



# Schillers Marbach

## oder Über die Heimholung eines Dichterfürsten

**Wer in diesen Tagen, aus Anlass des bevorstehenden 250. Dichtergeburtstags, als Besucher nach Marbach am Neckar kommt, vollzieht gerne die Zeitreise durch die Jahrhunderte, um zu erfahren, auf welchem Weg der große Sohn Friedrich Schiller „heimgekehrt ist in die Stadt seiner Geburt“ (Bernhard Zeller).**

**Von Cornelia Krauss** Die erste Etappe der Erinnerungskultur führt in die Annalen jener jungen Ehe, mit der vor 260 Jahren der Name Schiller in Marbach aktenkundig wurde, und in den seit 1983 denkmalgeschützten Altstadt kern Marbachs auf die heutige Niklastorstraße zwischen dem Gasthaus „Zum Goldenen Löwen“ und der Stadtkirche. In Schillers Geburtshaus mit seinen Wechslausstellungen lassen sich aus den vorhandenen Reliquien und Textdokumenten die Vorgeschichte und die Jahre der frühesten Kindheit nachvollziehen. Jene beginnt bei der Heirat des 25-jährigen Johann Caspar Schiller mit der 16-jährigen Marbacher Gastwirtstochter Elisabetha Dorothea Kodweiß am 22. Juli 1749 in der Stadtkirche. Getraut wurde er vom Diakon Ludwig Joseph Uhland und am 29. September desselben Jahres laut Bürgerbuch „zu einem Bürger angenommen und beaydiget.“ Die wechselnden Besitz- und Wohnverhältnisse der prekären Zeit nach dem Konkurs des Schwiegervaters Kodweiß und sein sozialer Abstieg, die Abwesenheit des gezwungenermaßen wieder „in militari engagierten“ Vaters und die der alleinerziehenden Mutter abverlangte Seelenstärke im Spagat zwischen der Sorge um die Eltern und ihre eigenen Kinder,



das ist der dramatische Kontext, in dem die erhalten gebliebenen Familienbilder und Objekte von den heutigen Besuchern wahrgenommen werden können; so das wichtigste Ereignis nach dem Umzug der Mutter mit ihrem zweijährigen „Mädle“ Christophine aus dem „Beck-Schmid’schen Haus“ in der Niklastorstraße 28 ins schräg gegenüberliegende Haus des Secklers Ulrich Schöllkopf mit der Nummer 31.

Beurkundet durch oberamtliches Protokoll, wurde dort am 10. November 1759 der erste und einzige Sohn geboren und am 11. November in der Stadtkirche als „Johan Christoph Friederich“ in Abwesenheit des Vaters, aber in Anwesenheit von neun namhaften Paten getauft. Wer heute das Taufhäubchen Friedrich Schillers betrachtet, mag an das Glück erinnert sein, wenn damals ein Säugling seine Geburt überlebt hat.

Der Vater Johann Caspar Schiller – so sollte er es Jahrzehnte später in seinem „Lebensabriß“ bezeugen – richtete eine Fürbitte an Gott: „Du Wesen aller Wesen! Dich habe ich nach der Geburt meines einzigen Sohnes gebeten, daß Du demselben an Geistes Stärke zulegen möchtest, was ich aus Mangel an Unterricht nicht erreichen konnte.“ Erst im Januar

1760 hatte er den noch keine drei Monate alten Fritz auf Militärstation in Würzburg leibhaftig zu Gesicht bekommen, wohin ihm seine Frau mit der zweieinhalbjährigen Tochter und dem Wickelkind nachgereist war. In den folgenden Jahren zog die Familie zunächst nach Lorch, dann nach Ludwigsburg, die weiteren Stationen sind bekannt.

Während seiner späteren Schriftstellerkarriere außerhalb Württembergs hat Friedrich Schiller keinen Blick zurück in seine Geburtsstadt getan. Dass sich trotzdem ein familiäres Erinnerungsnetz spannen konnte, war einigen Zeitzeugen aus Marbach zu verdanken, auch der intensiven Freundschaft Schillers mit Andreas Streicher, der Kontakt zur Familie hielt und nach dem Tod des Jugendfreunds dafür sorgte, dass dessen Gebeine 1827 in Weimar bestattet wurden und so die „Nobilitierung des ehemaligen Fürstenflüchtlings zum Dichturfürsten“ (Ulrich Ott / Friedrich Pfäfflin) bewirkte.

In jenen Jahren bemühte sich die Region um die Heimholung ihres genialen Sohns: Am 9. Mai 1825 veranstaltete der Stuttgarter Liederkranz mit der vom Bildhauer Dannecker zu Schillers Lebzeiten ausgeführten Hermenbüste eine „Gedächtnißfeyer“, in den Jahren danach wetteiferte die Residenzstadt Stuttgart mit der Geburtsstadt Marbach um ein Schiller-Denkmal, das dann von Thorwaldsen auf dem Alten Schlossplatz, dem heutigen Schillerplatz, in Stuttgart realisiert wurde. Der in Marbach ins Leben gerufene Schillerverein konzentrierte sich darauf, die lokale Erinnerung zu restaurieren und den 100. Geburtstag des Dichters mit dem Kauf des Geburtshauses und dessen Eröffnung als musealer Gedenkstätte 1859 zu begehen. Das Denkmal auf der Schillerhöhe als Mittelpunkt des heutigen Campus mit Schiller-Nationalmuseum, Deutschem Literaturarchiv, Collegienhaus und Literaturmuseum der Moderne wurde 1876 errichtet; zum Guss des Standbilds hatte der deutsche Kaiser Wilhelm I. als oberster Schillerverehrer der Marbacher Bürgerinitiative 32 Zentner erbeuteter französischer Kanonen gestiftet.

Nach der Gründung des Deutschen Reichs 1871 feierte die Nation vor allem ihre politischen Größen, für den Ruhm der Dichter bedurfte es der Vermittler, nicht zuletzt in neuen Institutionen der Literaturpflege. Nach der Eröffnung des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar zeigte man auch in Schillers Heimat Interesse für die Darstellung, Sammlung und Vermittlung von Literatur, personifiziert in dem Stuttgarter Deutschlehrer Otto Güntter, der dann als erster Direktor ab 1904 die Gründungsgeschichte des Marbacher Schillermuseums mitgeschrieben hat. Der Schwäbische Schillerverein sorgte vor allem für die Verbreitung der ersten Volksausgabe mit Schillers Werken. Die Verehrung der deutschen Klassiker Schiller und Goethe sollte die gescheiterte politische Einheit des deutschen Reichs durch die geistige ersetzen, ein Bestreben, das in die ideologische Vereinnahmung Schillers im 20. Jahrhundert mündete, zunächst durch Franz Mehrings *Schiller. Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter*.

Nach der Machtergreifung 1933 fanden sich auch in Marbach willige Helfer, die Hitler zum Ehrenbürger der Stadt

ernannten. Eine Publikation mit dem Titel *Schiller als Kampfgenosse Hitlers* und die öffentliche Schillerverehrung der deutschen Jugend am Denkmal des Dichters vor dem Schiller-Nationalmuseum am Abend des Sonnwendtages 1934 sorgten für die pompöse Inszenierung Schillers als deutscher Heros. Noch vor Kriegsende, 1943, erschien der erste Band der Schiller-Nationalausgabe als Gemeinschaftswerk des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs und des Marbacher Schiller-Nationalmuseums. Im selben Jahr wurde der Name des Schwäbischen Schillervereins in Schiller-Gesellschaft geändert, die sich seit 1947 als Trägerverein der Institute offiziell Deutsche Schillergesellschaft nennt.

Der 150. Todestag Schillers im Jahre 1955 brachte mit der Berufung Bernhard Zellers zum Direktor des Schiller-Nationalmuseums die entscheidende literaturpolitische Wende. Nachdem die lange Heimholung des Klassikers Schiller Epoche gemacht hatte, folgten jetzt Einladungen an die aus Hitler-Deutschland emigrierten Schriftsteller und Geisteswissen-



schaftler. Auf Einladung der Deutschen Schillergesellschaft besuchte der aus den USA zurückgekehrte Thomas Mann das Museum, sprach vom Balkon zu den versammelten Marbacher Schülern und fuhr anschließend nach Stuttgart, wo er im Großen Haus der Württembergischen Staatstheater seine Rede „Versuch über Schiller“ hielt. Was nicht ohne politische Misstöne vonstatten ging, als Mann seine Rede auch in Weimar wiederholte, denn die Regierung Adenauer wünschte keine offiziellen Kontakte zur DDR. Bereits im selben Jahr wurde in Stuttgart in Anwesenheit von Repräsentanten des Landes und der Stadt die Gründung und Finanzierung des Deutschen Literaturarchivs beschlossen. Als Fenster zur Öffentlichkeit fungierten die Jahresausstellungen, deren erste den „Großen und Vergessenen“ galt – was einen der Besucher, den exilierten Kurt Pinthus, Vermittler und Vertreter des literarischen Expressionismus, bewog, seinen Nachlass dem Literaturarchiv zu übergeben und sich in Marbach niederzulassen.



Fotos © DUA, Marbach

Zum 250. Dichterjubiläum werden in der Geburtsstadt das ganze Jahr über – beginnend und endend mit den Wiedereröffnungen des Geburtshauses im Februar und des Schiller-Nationalmuseums im November – Veranstaltungen unter dem Motto „Marbach ... frei nach Schiller“ stattfinden, Details und Termine unter [www.schillerjahr2009.de](http://www.schillerjahr2009.de). //

Zum Weiterlesen:

Hans-Dieter Mück, **Schillers Elternhaus in Marbach am Neckar. Zeugnisse über seine Familie 1749 – 1764.** Schriften zur Marbacher Stadtgeschichte, Band 4. 1984 (antiquarisch)

**Marbach. Rückblick auf ein Jahrhundert 1895 – 1995.** Mit Beiträgen von Otto K. Deutmoser, Heinz Georg Keppler, Eberhard Lämmert, Ulrich Ott und Friedrich Pfäfflin. Marbacher Schriften 43. Marbach am Neckar 1996 (antiquarisch)

**Marbach 1979 – 1999. Zur Geschichte des Schiller-Nationalmuseums und des Deutschen Literaturarchivs.** Marbacher Magazin, Extra-Ausgabe zum 8. Oktober 1999 (antiquarisch)

**Denkbilder und Schaustücke. Das Literaturmuseum der Moderne.** Marbacher Katalog 60, 2006. 260 Seiten, 20 Euro

Edda Ziegler in Zusammenarbeit mit Michael Davidis, **„Theuerste Schwester“.** **Christophine Reinwald, geb. Schiller in Marbach.** Ausstellung in Schloss Elisabethenburg, Meiningen und in Schillers Geburtshaus Marbach am Neckar. Marbacher Magazin 118, 2007. 65 Seiten, 9 Euro

Bernhard Zeller, **Marbacher Memorabilien: I. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv 1953 – 1973; II. Aus der Museums- und Archivarbeit 1972 – 1986.** 1995/2000. Jeweils 20,45 Euro  
Alle hrsg. von der Deutschen Schillergesellschaft.

Cornelia Krauss, geboren in Schwäbisch Gmünd, aufgewachsen in Marbach a. N. und Stuttgart, ist promovierte Theaterwissenschaftlerin. Sie war an verschiedenen Theatern in Wien als Dramaturgin engagiert und lebt heute als freiberufliche Publizistin in Stuttgart.